



Bremerhaven

Jahresberichte 2020

Suchtberatungszentrum
Kontaktladen „JumPln“
Psychosoziale Betreuung

2020

Impressum

**AWO Sozialdienste GmbH
Suchtberatungszentrum**

Wurster Straße 55
27580 Bremerhaven
Telefon: (0471) 3 40 21 oder 3 40 22
Telefax: (0471) 3 50 86
suchthilfe@awo-bremerhaven.de
www.awo-bremerhaven.de

Inhaltlich Verantwortliche

Dipl.-Psych. Christa Seidel
Einrichtungsleitung

Gestaltung

AWO Bremerhaven, Mediengestaltung

Druck

flyeralarm, Auflage 250

Inhalt

Vorwort	4
1. Jahresbericht Suchtberatungszentrum	
1.1 Tätigkeiten / Überblick.....	6
1.2 Suchtformen	8
1.2.1 Alter und Geschlecht.....	10
1.2.2 Therapievermittlung	10
1.3 Sucht und Arbeitslosigkeit	11
2. Ambulante Rehabilitation	12
3. Selbsthilfegruppen	12
3.1. Selbsthilfegruppen der AWO.....	12
4. Frühinterventionsprogramm für Jugendliche und junge Erwachsene „Fred“	13
5. Zusammenarbeit mit dem Jugendförderzentrum Kompass	15
6. Jahresbericht des Kontaktladens „Jumpln“	17
7. Jahresbericht der Psychosozialen Betreuung für Substituierte (PSB).....	21

„Trunksucht ist nicht ein Durst der Kehle, sondern ein Durst der Seele“

Friedrich v. Bodelschwingh

Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der aktuelle Jahresbericht des Jahres 2020 gibt Ihnen wieder einen Überblick über die verschiedenen Tätigkeiten unserer Arbeit. Sie finden darin die Aufbereitung unserer statistischen Daten aus dem Suchtberatungszentrum und den Jahresbericht des Kontaktladens „Jumpln“ sowie den Jahresbericht der psychosozialen Betreuung.

Das Jahr 2020 war ein Ausnahmejahr, das durch die weltweite Corona-Pandemie geprägt wurde.

Es war eine besondere Herausforderung, die Suchtberatung und -behandlung trotz der mit der Coronakrise verbundenen Gefahren und Anforderungen zu sichern. Gerade zu Beginn der Krise kam es zu vielfältigen Einschränkungen durch die COVID-19-Verordnungen der Bundesländer.

Die Pandemie hatte weitreichende Auswirkungen auf alle Lebensbereiche und damit auch auf die Arbeit im Suchtbereich. Seit über einem Jahr mussten wir lernen, mit den besonderen Anforderungen umzugehen und haben, um die notwendige Suchtberatung aufrechterhalten zu können, ein Hygienekonzept entwickelt, mit dem Gesundheitsamt abgestimmt und umgesetzt.

In der Coronazeit des letzten Jahres wurde deutlich, wie wichtig die digitale Vernetzung ist. Gleichzeitig wurde aber auch allen bewusst, dass Digitalisierung den persönlichen Kontakt der Menschen untereinander nicht ersetzen kann.

Für die Beratung und Therapie ist es unerlässlich und notwendig, ein Gegenüber zu haben, das anwesend ist, Rückmeldungen gibt und auch spontan empa-

thisch reagieren kann. Wir haben 2020 auch unter verschärften Bedingungen und unter strikter Einhaltung der Hygienevorschriften viele persönliche Beratungsgespräche geführt. Die ambulante Therapie durfte zeitweise noch in Kleingruppen mit maximal 5 Personen durchgeführt werden. Dennoch musste in diesen Krisenzeiten die telefonische Beratung im Vordergrund stehen.

Die Pandemie und die damit verbundene soziale Isolierung, Existenzängste, die permanente Sorge zu erkranken oder gar zu versterben, hatten besonders auf die suchterkrankten Menschen erhebliche negative Auswirkungen. Suchtkranke Menschen neigen dazu, zur Angstreduktion vermehrt Alkohol und Drogen zu konsumieren, was an der großen Anzahl der Rückfälle sichtbar wurde. Durch Beratung und Therapie konnten aber viele Menschen aufgefangen werden. In dieser Zeit der Pandemie zeigt sich, wie wichtig eine gut funktionierende, professionelle Suchtberatung ist.

2020 wurde das Suchtberatungszentrum wieder zahlreich von Hilfesuchenden in Anspruch genommen. Es wurden ca. 900 Menschen mit unterschiedlichen Abhängigkeitserkrankungen im Suchtberatungszentrum registriert.

Der Alkohol war nach wie vor das Hauptsuchtmittel in Bremerhaven. Bei den illegalen Drogen stand – insbesondere bei Jugendlichen – Cannabis wie in den Jahren zuvor an 1. Stelle.

Hinzu kommt, dass suchtmittelabhängige Menschen häufig auch an anderen seelischen Begleiterscheinungen leiden wie Depressionen, Angststörungen und anderen psychischen Erkrankungen, im Extremfall auch an einer drogeninduzierten Psychose sowie körperlichen Einschränkungen.

Die Suchthilfe Bremerhaven bietet für diese Menschen eine qualitativ hochwertige Behandlung mit einem individuell ausgerichteten Behandlungsplan. Die ganzheitliche Behandlung bezieht sowohl somatische, psychische als auch soziale Aspekte mit ein.

Viele suchtmittelabhängige Menschen konnten erfolgreich in den Arbeitsprozess integriert werden oder ihren Arbeitsplatz durch die Therapie erhalten. Dadurch werden die Sozialkassen entlastet und gleichzeitig durch die wiedererlangte Arbeitsfähigkeit der Menschen wieder gefüllt.

Durch die aufgebaute Abstinenz können weitere gesundheitliche Folgeschäden verhindert und die Gesundheit insgesamt verbessert werden. In manchen Fällen geht es auch darum, ein vorzeitiges Sterben durch die Sucht zu verhindern.

Eine Suchttherapie führt zu einer Verbesserung der Lebensqualität und kann Zukunftsperspektiven ohne Suchtmittel erschließen.

Unsere Suchtberatung und Suchttherapie wird von dafür speziell ausgebildetem Fachpersonal durch-

geführt. Unsere fachlich gute Arbeit weisen wir auch durch ein Qualitätsmanagement nach: Wir sind eine nach DIN ISO 9001:2015 zertifizierte Einrichtung und werden jährlich im Rahmen eines internen und externen Audits überprüft.

Wir bedanken uns bei der Stadt Bremerhaven für die finanzielle Unterstützung und appellieren gleichzeitig an die politisch Verantwortlichen, das Suchthilfesystem ausreichend zu finanzieren, damit weiterhin eine gute fachliche Arbeit durch qualifiziertes Personal möglich ist und die Reduzierung von Angeboten (wie bspw. im Kontaktladen) wieder rückgängig gemacht werden kann.

Des Weiteren bedanken wir uns bei allen Kooperationspartner*innen für die gute Zusammenarbeit.

Bremerhaven, Februar 2021

Für das Team des Beratungszentrums:

Christa Seidel

Dipl.-Psychologin

Einrichtungsleitung

1. Jahresbericht Suchtberatungszentrum

1.1 Tätigkeiten / Überblick

Die zentrale Aufgabe des Suchtberatungszentrums ist die Beratung und Therapie (ambulante Therapie) von Menschen, die von einer Suchtproblematik direkt oder indirekt betroffen sind.

Die Suchtkrankenhilfe der Arbeiterwohlfahrt ist offen für alle Hilfesuchenden, unabhängig vom Schweregrad der Abhängigkeit und dem jeweiligen Suchtmittel.

Wir unterliegen der Schweigepflicht. Die Beratung erfolgt in einem vertraulichen Rahmen. Von den Therapeuten*innen wird eine Einstellung von wacher

Präsenz, Respekt vor dem Schicksal des/der Patienten*in und emotionaler Akzeptanz erwartet = Grundeinstellung der interaktionellen psychoanalytischen Methode.

Wir unterliegen der Schweigepflicht. Die Beratung erfolgt in einem vertraulichen Rahmen.

Von den Therapeut*innen wird eine Einstellung von wacher Präsenz, Respekt vor dem Schicksal des Patienten und emotionaler Akzeptanz erwartet = Grundeinstellung der interaktionellen psychoanalytischen Methode.

Wir bieten Beratungen für:



Unsere Angebote:



Sonstige Tätigkeiten:

- Teilnahme an Fachausschüssen und Arbeitskreisen:
AK Illegale Drogen, AK Selbsthilfe, Koordinierungsausschuss Abhängigkeitskranke
- Interne und externe Fortbildung, Teilnahme an Fachtagungen
- Supervision
- Öffentlichkeitsarbeit
- Informations- und Präventionsveranstaltungen für Schulklassen und Lehrer/innen

Öffnungszeiten und Erreichbarkeit

Terminvergabe nach telefonischer Vereinbarung.

Offene Sprechstunde

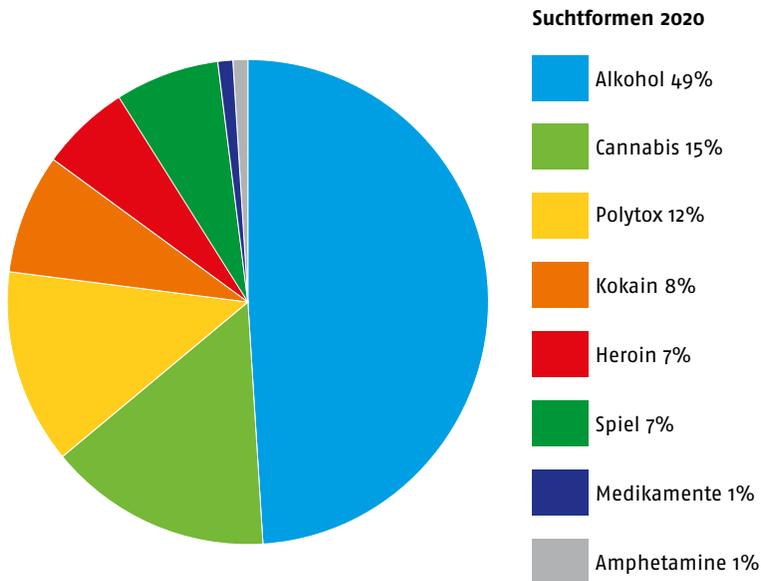
Normalerweise jeden Montag von 09:00 – 12:00 (Anmeldeschluss: 11:30 Uhr)
offene Beratung ohne Voranmeldung

Achtung! Durch die Coronakrise können wir derzeit die offene Beratung nicht durchführen. Wir bitten um telefonische Voranmeldung bzw. Terminvereinbarung.

Das Suchtberatungszentrum ist über die Buslinien 502, 511 und 509 erreichbar; die Haltestellen befinden sich direkt vor dem Haus.

Wurster Straße 55
27580 Bremerhaven
Telefon: (0471) 3 40 21 oder 3 40 22
Telefax: (0471) 3 50 86
suchthilfe@awo-bremerhaven.de
www.awo-bremerhaven.de

1.2 Suchtformen



Der Alkohol ist in Bremerhaven nach wie vor das Hauptsuchtmittel. Die Anzahl der hilfesusuchenden Konsumenten*innen liegt noch immer auf einem sehr hohen Niveau, dabei ist davon auszugehen, dass wir nur die Spitze des Eisberges erreichen und sich viele Betroffene noch nicht auf Hilfsangebote einlassen wollen oder können.

49% der Klienten*innen (340) nahmen im vergangenen Jahr wegen ihrer Alkoholprobleme die Hilfe des Suchtberatungszentrums in Anspruch.

Die Anzahl der Heroinkonsumenten*innen in der Beratung liegt seit einigen Jahren auf einem relativ niedrigen Niveau bei 7%. Im Kontaktladen sind allerdings 107 heroinkonsumierende Personen mit Beigebrauch zusätzlicher Suchtmittel erfasst worden. Viele von ihnen sind wohl noch nicht ausreichend motiviert oder in der Lage, ihre Situation verändern zu können.

Kokain ist in Bremerhaven nach wie vor eine Modedroge und die Konsumenten*innen halten sich selbst lange Zeit für gar nicht abhängig. Sie halten den Kokainkonsum für einen Luxus, den man sich regelmäßig gönnt. Wenn sich aber größere Ausfallerscheinungen zeigen und häufig auch paranoide angstauslösende Episoden bemerkbar machen, suchen sie Hilfe im Suchtberatungszentrum. 2020 kamen 55 kokainabhängige Männer und Frauen (8%) in unsere Beratungsstelle.

Mit 105 Cannabiskonsumenten*innen (15%) ist der abhängige und missbräuchliche Cannabiskonsum wieder angestiegen. Die jüngsten Konsumenten*innen waren 13-jährige.

Die leider immer noch bagatellisierende Einstellung zum Cannabiskonsum ist auch darauf zurückzuführen, dass viele ehemalige Konsumenten*innen aus der sog. „Hippie-Zeit“ noch einen Stoff konsumiert hatten, der einen wesentlich geringeren THC-Gehalt hatte. Das heute im Handel befindliche Cannabis hat aufgrund besonderer Züchtungen einen sehr viel höheren THC-Gehalt und macht infolgedessen schneller und stärker ab-

hängig. Hinzu kommt, dass viele im Rahmen der allgemeinen Bagatellisierung des Cannabiskonsums in den Medien, ihren auch übermäßigen Konsum für unbedenklich halten. Immer wieder werden schon bei jungen Menschen drogeninduzierte Psychosen diagnostiziert.

Aus der Suchtberatung ist bekannt, dass der anhaltende Cannabiskonsum oftmals zu einer starken Lust- und Interessenlosigkeit zum sogenannten amotivationalen Syndrom führt. Abhängige Cannabiskonsumenten*innen sind oft nicht in der Lage, einen Schulabschluss zu erwerben oder eine Lehre abzuschließen. Zu beobachten ist ferner, dass im jugendlichen Alter Entwicklungsaufgaben und Reifungsprozesse nicht adäquat bewältigt werden können.

Nach Cannabis gehörten im Jahr 2020 die Mehrfachabhängigen mit 13% zur drittstärksten Gruppe. Die Polytoxikomanie ist die Abhängigkeit von mehr als einem Suchtmittel, wobei viele Personen neben dem Alkohol, Kokain, Cannabis, Medikamente oder andere Mittel abwechselnd konsumieren, sodass die Abhängigkeit nicht auf eine Suchtmittelgruppe festgelegt werden kann. Die Entgiftungsbehandlung und der Entzug sind bei diesen Patienten*innen besonders problematisch und stellen auch die Suchtberater*innen vor besondere Anforderungen

Amphetamine und Methamphetamin (Crystal Meth)

scheinen in Bremerhaven bislang keine größere Bedeutung zu haben; jeweils 2 Personen waren davon abhängig.

Auch im vergangenen Jahr suchten zahlreiche pathologische Spieler*innen Hilfe im Suchtberatungszentrum. Der Anteil der Spieler*innen lag bei 7%.

49 Personen – 48 Männer und 1 Frau – suchten wegen ihrer Spielsucht unsere Beratungsstelle auf. Diese Personen spielten abhängig an Geldspielautomaten oder pokerten (auch Internet-Poker) und waren fast alle stark verschuldet. Sie wurden in Therapien vermittelt oder schlossen sich der Selbsthilfegruppe für Spieler*innen in unserem Haus an. Bei starker Verschuldung wurden sie zusätzlich an die Schuldnerberatungsstelle verwiesen.

2020 wurden zudem 4 Männer wegen ihrer Medienabhängigkeit in unserer Beratungsstelle behandelt.

Eine Sondergruppe sind die Methadonsubstituierten. 2020 wurden 208 Substituierte (162 Männer und 46 Frauen) im Programm erfasst. Bedingt durch die Corona-Krise sind 2020 die Kontakte zur Psychosozialen Betreuung drastisch zurückgegangen, das heißt von diesen Substituierten konnten nur noch 113 Personen die Hilfe und Unterstützung der Psychosozialen Betreuung erhalten!

Die Methadonsubstituierten wurden in der Grafik (siehe oben) nicht dargestellt, da dieser Personenkreis – im Gegensatz zu den Abhängigen anderer Suchtmittel – durch die psychosoziale Betreuung fast gänzlich erfasst werden konnte und dadurch die Statistik verfälscht würde.

Anzahl der Suchtmittelkonsumenten 2020

Abhängigkeiten	Anzahl gesamt	Anzahl weiblich	Anzahl männlich
Alkohol	340	101	239
Heroin	45	15	30
Methadon	113	28	85
Kokain	55	7	48
Polytoxikomanie	82	14	68
Cannabis	105	14	91
Medikamente	7	4	3
Spielen	49	1	48
Essstörungen	4	2	2
Gesamt	800	186	614

Zusätzlich zu den persönlichen Beratungsgesprächen wurden im Jahr 2020 zahlreiche telefonische Beratungen durchgeführt. Darüber hinaus gab es umfangreiche Kontakte zu Therapiestätten, Krankenhäusern, Ärzten und Ärztinnen sowie Kostenträgern zur Klärung organisatorischer und therapeutischer Modalitäten (Übergabegespräche).

In die offene Beratung (montags von 9.00 bis 12.00 Uhr), die pandemiebedingt 2020 nur an 6 Montagen im Jahr stattfinden konnte, kamen insgesamt 84 Hilfesuchende: 62 Männer und 22 Frauen. Die anderen Neuzugänge nahmen über das Telefon Kontakt zu unserem Angebot auf und wurden von uns im Einzelkontakt – soweit dies möglich war – oder am Telefon beraten. Bei vielen Ratsuchenden handelt es sich um Mehrfachkontakte.

Aufgrund gerichtlicher Auflagen suchten 8 Personen (männlich) das Suchtberatungszentrum auf.

Zwei Personen (männlich) wurden gemäß §§ 35,36 BtMG in Therapien vermittelt.

1.2.1 Alter und Geschlecht

Das Durchschnittsalter unserer Klienten (ohne Angehörige, Partner*innen und Helfer) lag im Erhebungszeitraum bei 38,2 Jahren. 22,2% der suchtkranken Ratsuchenden waren Frauen, 77,8% Männer.

Das Durchschnittsalter der Frauen lag bei 39,4 Jahren, das der Männer bei 37 Jahren.

Die jüngsten Klienten*innen (mit missbräuchlichem Haschischkonsum) waren 13 Jahre, der älteste Klient (Alkoholabhängigkeit) war 76 Jahre alt.

1.2.2 Therapievermittlungen

Vermittlungen in stationäre und ambulante Entwöhnungen nach Suchtmittelabhängigkeit:

Therapievermittlungen	2019	2020
Alkohol	76	45
Heroin	3	2
Cannabis	15	15
Spielen	6	5
Kokain	10	7
Polytoxikomanie	35	22
Medikamente	0	2
Medien	0	2
Speed	k.a.	3
Gesamt	145	103

Kostenträger						
DRV OL-HB	KombiN OL-HB	DRV BS-H	DRV Bund	DRV KBS	AOK	Sonstige
47	11	4	21	3	12	8

Insgesamt wurden von uns im letzten Jahr 103 Patientinnen und Patienten in stationäre und/oder ambulante Entwöhnungsbehandlungen vermittelt. Durch die gute Vernetzung mit der Psychosozialen Betreuung Methadonsubstituierter konnten wieder zahlreiche opiatabhängige und polytoxikomane Patienten*innen zusätzlich in Therapien vermittelt werden.

Therapieformen	2019	2020
stationär	95	74
ambulant	23	17
Kombi-Behandlungen	25	11
Sonstige	2	1

1.3 Sucht und Arbeitslosigkeit

Die überdurchschnittlich hohe Arbeitslosigkeit in Bremerhaven ist weiterhin ein großes Problem.

Im Jahresdurchschnitt 2020 hatte Bremerhaven eine Arbeitslosenquote von 14,3%.

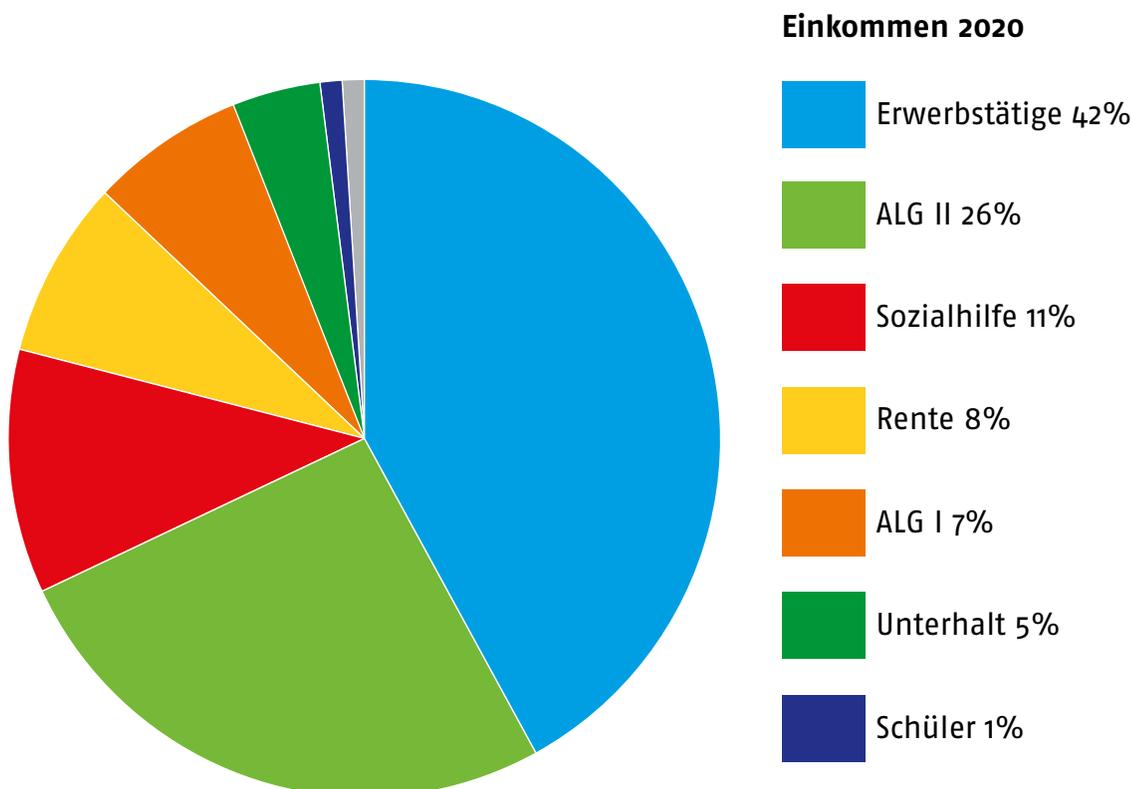
8.367 Menschen waren jahresdurchschnittlich ohne Arbeit, davon waren 6.130 Menschen beim Jobcenter Bremerhaven gemeldet (Rechtskreis SGB II).

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistik, <https://statistik.arbeitsagentur.de>

Eine gravierende Folge der Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung ist die Armutsgefährdung und ein erhöhtes Risiko in die Sucht abzugleiten. Die Unterbeschäftigungsquote ist in Bremerhaven von 16,7% auf 17,5% im Jahresdurchschnitt gestiegen, d.h. 11.035 Personen waren von Unterbeschäftigung betroffen.

Arbeitslosigkeit und die damit oft verbundene Perspektivlosigkeit belastet die Menschen physisch und psychisch, insbesondere in der Corona-Krise. Es ist allgemein bekannt, dass Menschen, denen die Teilhabe am Arbeitsprozess verwehrt ist und die unter Existenz- und Zukunftsängsten leiden, suchtgefährdeter sind als andere.

Ein Schwerpunkt unserer Beratung ist es für uns auch weiterhin, suchtkranke Menschen bei ihrer Suche nach Arbeit zu unterstützen. Wir haben in den vergangenen Jahren zahlreiche Menschen mit einer Suchtproblematik in die Qualifizierungs- und Beschäftigungsprojekte der AWO vermittelt und/oder bei ihrer Stellensuche unterstützt.



2. Ambulante Rehabilitation

Ambulante Therapie wird als Nachsorge (im Anschluss an eine stationäre Therapie) oder als Behandlung an Stelle einer stationären Therapie angeboten. Das Suchtberatungszentrum ist eine von allen deutschen Rentenversicherungsträgern anerkannte Einrichtung zur Durchführung der „Ambulanten Rehabilitation Suchtkranker“.

Im letzten, durch die Corona-Pandemie geprägten Jahr war es wegen der notwendigen Hygienebestimmungen nur eingeschränkt möglich, die ambulante Therapie durchzuführen bzw. anzubieten. Dennoch konnten 53 Patienten*innen die ambulante Therapie oder Nachsorge in Anspruch nehmen, davon 16 Frauen und 37 Männer.

Unsere Berater*innen und Therapeuten*innen verfügen über qualifizierte Therapieausbildungen und sind deshalb in der Lage, mit verschiedenen therapeutischen Techniken auf die diversen Probleme

der Patienten und Patientinnen einzugehen.

Durch die ambulante Therapie gelang es auch im letzten Jahr noch relativ vielen Patienten*innen, sich zu stabilisieren und auf ihr Suchtmittel zu verzichten. So konnten Folgeerkrankungen verhindert oder einer Verschlimmerung entgegengewirkt werden. In vielen Fällen konnten Kündigungen vermieden werden. Die meisten Patienten*innen konnten mit einem verbesserten Gesundheitszustand, leistungsfähiger und psychisch ausgeglichener aus der ambulanten Behandlung entlassen werden.

Viele Klienten*innen konnten ihren Arbeitsplatz erhalten. Andere wurden durch die Therapie in die Lage versetzt, ihr Leben neu zu organisieren, sie konnten mehr Lebensmut entwickeln und sich auf ihre Fähigkeiten besinnen; dadurch gelang es ihnen, wieder einen Arbeitsplatz zu finden.

3. Selbsthilfegruppen

Aufgrund der Corona-Pandemie konnten die Selbsthilfegruppen in Bremerhaven nur zeitweise und unter besonderen, eingeschränkten Bedingungen stattfinden. Wir hoffen, dass in diesem Jahr irgendwann wieder Normalität eintritt, sodass diese notwendigen Gruppen wieder aktiv werden können!

Selbsthilfegruppen dienen der Absicherung der Abstinenz, bieten notwendige soziale Kontakte und leisten zur dauerhaften, zufriedenen Abstinenz

einen sehr wichtigen Beitrag.

Wir arbeiten seit vielen Jahren eng mit den Selbsthilfegruppen in Bremerhaven (z.B. SGA = Selbsthilfegruppen für Alkoholgefährdete Anonyme Alkoholiker, Guttempler, Freundeskreis) zusammen und ermuntern die suchtkranken Menschen, die bei uns in therapeutischer Behandlung waren, sich einer für sie passenden Gruppe anzuschließen.

3.1 Selbsthilfegruppen der AWO

Gesprächsgruppe „Psychose und Sucht“

Die Gruppe konnte wegen der Pandemie 2020 nur vereinzelt stattfinden. Sobald es wieder möglich ist, soll sie Gruppe wieder regelmäßig angeboten werden.

Die Gruppe wird begleitet von Dr. Buck (Neurologe und Psychiater), Herrn Rothe (Sozialtherapeut) und Herrn Rackuhr (Betreutes Wohnen).

4. Frühinterventionsprogramm für Jugendliche und junge Erwachsene „FreD“

Das Präventionsprogramm „FreD“ wurde 2018 eingeführt, ist beim AWO-Suchtberatungszentrum angesiedelt, und steht für Frühintervention bei erstauffälligen Drogenkonsumenten*innen. Jugendliche sollen sich im Vorfeld einer Suchtentwicklung mit ihrem Drogenkonsum (vornehmlich Cannabis) kritisch auseinandersetzen. So soll einem Umstieg auf härtere Drogen entgegengewirkt werden.

In einer für Jugendliche didaktisch ansprechenden Art und Weise steht die Selbstreflektion des eigenen Konsums im Mittelpunkt. Daneben ist die Informationsvermittlung ein wichtiger Punkt. In dem zentralen Baustein des Präventionsprojekts erarbeiten die Jugendlichen selbst ein Abhängigkeitsmodell bestehend aus den Begriffen Abstinenz, Genuss, Gebrauch, Gewöhnung, schädlicher Gebrauch und Abhängigkeit. Diese jeweiligen Begriffe werden von den Jugendlichen mit Inhalt gefüllt und anschließend mit dem Kursleiter besprochen.

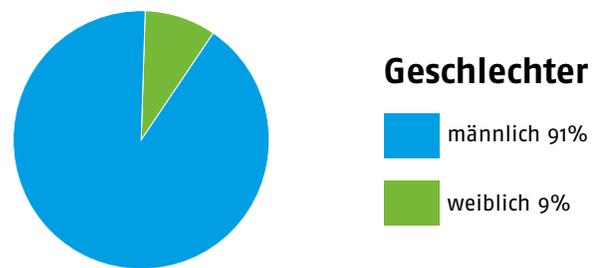
Das Projekt „FreD“ wurde zunächst im Koordinierungsausschuss Bremerhaven bei allen Netzwerkpartner*innen (Jugendamt, Gesundheitsamt, Kliniken, Ärzten, Präventionsrat des Gesundheitsamtes etc.) bekanntgemacht und fortlaufend in Folgesitzungen besprochen.

Im AWO Suchtberatungszentrum wurden Vertreter*innen der Jugendgerichtshilfe, der Polizei, des Präventionsbüros für Schulen, Rebuzz, Jugendamt, Haus des Handwerks und andere maßgebliche Netzwerkpartner*innen für den Kinder- und Jugendhilfebereich, über das Projekt informiert.

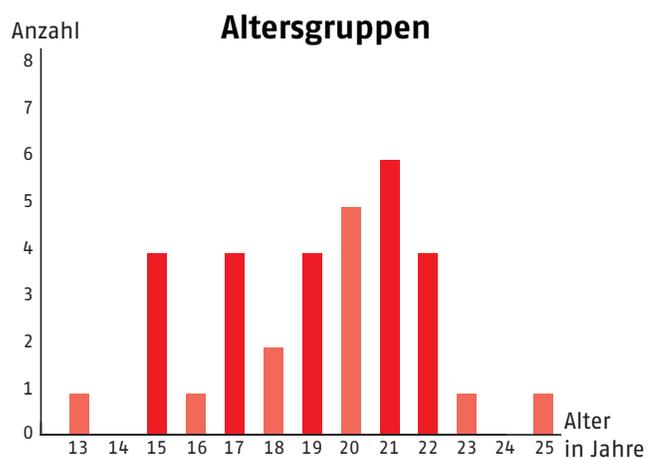
Auch im Berichtsjahr wurde das Angebot weitergeführt. Im Jahr 2020 wurden über die Netzwerkpartner*innen, über Flyer und Öffentlichkeitsarbeit wieder Teilnehmende für das Projekt erfolgreich akquiriert.



Auch die „FreD-Kurse“ unterlagen pandemiebedingten Einschränkungen, d. h. in der Lockdown-Phase konnten keine Gruppen angeboten werden. Danach konnten wegen der Abstandsregelungen Kleingruppen á 3–5 Teilnehmer stattfinden. 2020 konnten in Bremerhaven insgesamt 8 „FreD-Kurse“ mit 34 Teilnehmer*innen durchgeführt werden. Davon waren 30 Teilnehmer*innen männlich und 4 weiblich.



Von den Teilnehmer*innen waren 19 Selbstmelder*innen (16 männlich, 3 weiblich). Auflagen für den „FreD“-Kurs vom Jugendgericht hatten 14 Teilnehmer (männlich). Das Jugendamt wies eine Teilnehmerin an, den „FreD“-Kurs zu besuchen.



Die meisten Teilnehmer*innen (31 Teilnehmende) waren in der Altersgruppe 15–22 Jahre vertreten.

Mit allen Teilnehmer*innen wurden Intake- und Outtake-Gespräche geführt.

Die bisherigen von uns angebotenen „FreD“-Kurse wurden in 4 mal 2 Stunden aufgeteilt, jeweils freitags von 15:30 bis 17:30 Uhr. Diese Aufteilung und Terminierung wurden seitens der Teilnehmenden überwiegend als gut empfunden.

Um die Teilnahme an den Kursen attraktiver und zwangloser zu gestalten, werden normalerweise bei jeder Veranstaltung Snacks für das leibliche Wohl (Obst, Kekse, Süßigkeiten) und Getränke gereicht. Dies musste in diesem Jahr pandemiebedingt entfallen.

Bei Kursende wurden die Teilnehmer*innen um eine Rückmeldung gebeten. Die Ergebnisse der Befragungen (Evaluationsbogen) waren insgesamt positiv:

Die Vermittlung der Kursinhalte vom Kursleiter wurde überwiegend als gut bis sehr gut benotet. Die Gesamtatmosphäre im Kurs und der Austausch mit anderen Betroffenen wurden geschätzt. Es wurde positiv hervorgehoben, dass durch die Informationen über Nebenwirkungen von Suchtmitteln und über rechtliche Aspekte Denkanstöße gegeben wurden. Befragt nach Einstellungsveränderungen durch den Kurs bezüglich des weiteren Konsums von Drogen wurde von den meisten angegeben, dass das Ziel jetzt sei, den Konsum zu reduzieren. Einige schrieben, dass sie schon vor dem Kurs ganz aufhören wollten mit dem Drogenkonsum und dieses Ziel jetzt noch motivierter umsetzen wollten.

Die Teilnehmenden zeigten sich am Anfang eines Kurses zunächst oft etwas skeptisch, waren zurückhaltend in ihrem Auftreten und Äußerungen und eher reserviert und vorsichtig. In den Abschlussgesprächen, die mit ihnen geführt wurden, gaben sie diesbezüglich an, am Anfang etwas unsicher gewesen zu sein, weil sie nicht wussten, was genau in dem Kurs auf sie zukommt – sowohl vom Inhalt her, den Übungen, die gemacht werden und was von ihnen erwartet würde.

In der Regel hat sich die Einstellung der Teilnehmenden am Ende des ersten Moduls eines Kurses geändert, und ihre Bereitschaft, den Kurs und seine Angebote anzunehmen und mitzumachen, waren gestiegen. Vertrauen wurde gefasst, sowohl zu den anderen Teilnehmenden wie auch zur Leitung des Kurses. Dieser gelang es, mit Humor, Verständnis und Anteilnahme die Teilnehmenden „abzuholen“ und das Thema des Kurses ansprechend zu präsentieren. Ebenso versuchte der Kursleiter, sich immer wieder die Zeit zu nehmen, individuell auf die Jugendlichen einzugehen und sich ihrer Probleme

und Sorgen anzunehmen.

Während im ersten Modul eines Kurses ein allgemeines Kennenlernen und Sich-vertraut-Machen stattfindet, geht es in anderen Modulen des Kurses um vertiefende Themen: So widmet sich zum Beispiel das dritte Modul der jeweiligen Biographie der Teilnehmenden, mit dem Augenmerk auf Ereignisse, Situationen, Dispositionen, die ein Sich-Hinwenden zu Suchtmitteln erklärbar machen. Im vierten Modul werden die Schwierigkeiten besprochen, die auftreten oder auftreten können, wenn man seinen Konsum reduzieren oder vollständig beenden möchte. Hierfür werden u.a. verschiedene Coping-Strategien vorgestellt, um diese Ziele zu erreichen. Abschließend wurde das generelle Hilfesystem in Bremerhaven präsentiert und aufgezeigt, wohin man sich bei verschiedenen Problemlagen wenden kann, um sich Hilfe zu organisieren und Unterstützung zu finden.

Nahezu in jeder „FreD“-Veranstaltung wurde die Erfahrung gemacht, dass die Jugendlichen den Kurs als Angebot schätzten. Sie konnten sich ernsthaft über ihr Leben, ihre Ängste und Sorgen aussprechen, wurden ernst genommen und fanden Gehör. Sie lernten etwas über sich und ihr eigenes Verhalten, konnten Probleme ansprechen und auch lösen.

Die Teilnehmenden erlebten den Erfahrungsaustausch innerhalb der Gruppen positiv und begegneten den Trainern mit Respekt. Alle Teilnehmer*innen konnten nach eigener Aussage von den Kursen profitieren, die meisten würden den Kurs weiterempfehlen.

Ein Kursteilnehmer konnte sogar erfolgreich im Anschluss in eine Suchttherapie in einer Jugendklinik vermittelt werden.

Die Teilnehmenden erlebten den Erfahrungsaustausch innerhalb der Gruppen positiv und begegneten den Trainern mit Respekt. Alle Teilnehmer konnten nach eigener Aussage von den Kursen profitieren.

Dipl. Sozialpäd. Thomas Henning

*VDR-anerkannter Suchttherapeut,
zertifizierter „FreD“-Trainer*

5. Zusammenarbeit mit dem Jugendförderzentrum „Kompass“

Inhalte der Beratung waren: Abklärung, ob es sich beim Konsum um Genuss, Missbrauch oder Abhängigkeit handelt; Reflexion des eigenen Konsumverhaltens ggf. mit dem Ziel der eigenständigen Entwicklung des Verständnisses für die eigene Abhängigkeit; Reflexion über mögliche Ursachen des Konsums und Informationen/ Entwicklung eines Verständnisses aus welchen Gründen/ wie sich eine Abhängigkeit entwickeln könnte; Informationen zum Suchthilfesystem; Vermittlung zu entsprechenden Hilfsangeboten bspw. Selbsthilfegruppe; Antragstellung für stationäre Therapie; Reflexion des eigenen Bildes über Suchttherapie und Informationen zur Erlangung eines realistischen Bildes über Therapie, sowie Abbauen von Ängsten gegenüber Therapie; Unterstützung beim Kontakt zur Suchtklinik, sowie weiteren an der Antragstellung Beteiligten (ggf. gesetzlicher Betreuer*innen, Rentenversicherung, Ärzt*innen, Entgiftungseinrichtung); Begleitung zu Suchtmediziner*innen, Tagesklinik und weiteren Einrichtungen, wie z.B. Refugio. Erstellung des Sozialberichtes; Vermittlung von Kompetenzen im Umgang mit Suchtdruck; Beratung im Umgang mit abhängigen Angehörigen (Vermeidung von Co-Abhängigkeit; Informationen zu Selbsthilfegruppen für Angehörige); regelmäßiger Austausch mit Kollegen*innen über beobachtete Verhaltensänderungen bei Teilnehmer*innen, als Hinweis auf eine mögliche Abhängigkeit, sowie Absprache von gemeinsamen Gesprächen/ Interventionen zur Klärung; gemeinsame Entwicklung und ggf. Übernahme der weiteren Fallführung, wenn eine Abhängigkeit im Vordergrund steht; regelmäßige Teilnahme an Teamsitzungen/ Fallbesprechungen/ Reflecting Team.

Aktuelle Entwicklungen

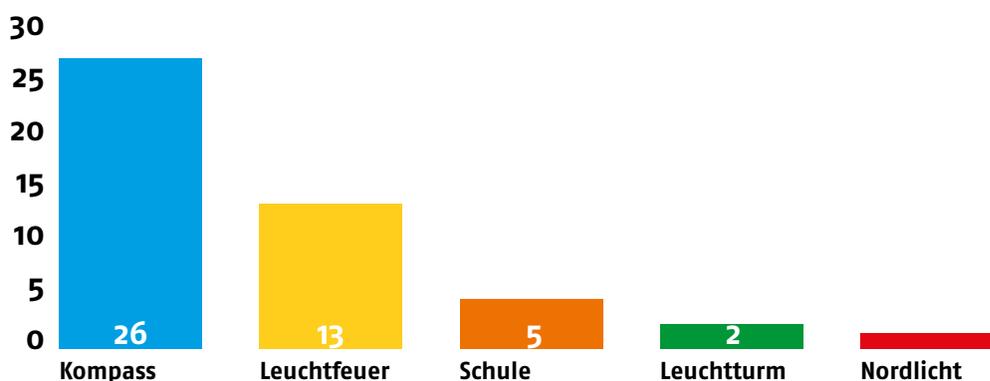
Seit Mitte des Jahres 2020 berichten Teilnehmer*innen des Jugendförderzentrums vermehrt über den Konsum von Cannabidiol (CBD), welches u.a. eine angstlösende, entspannende Wirkung hat. Bisher ist die rechtliche Lage unklar und auch die gesundheitlichen Auswirkungen nicht ausreichend erforscht. Hinzu kommt, dass die Teilnehmer*innen CBD in hohen Dosen konsumieren und von Dealern erhalten, sodass Inhaltsstoffe nicht kontrolliert sind.

Präventive Angebote der Suchtberatung

In 4 von 5 Modulen des Jugendförderzentrums hat, im Rahmen von Gruppenangeboten, eine allgemeine Aufklärung der Teilnehmer*innen zum Thema „Abhängigkeiten“ stattgefunden. Im Modul „Leuchtturm“ wurde das Angebot klassenweise durchgeführt und durch eine Übersetzerin begleitet. Im Modul „Schule“ hat das Angebot im Rahmen der Einführungswoche für beide Kurse stattgefunden. Ziel des Angebotes war es das Angebot der Suchtberatung vorzustellen und Schwellenängste bzgl. der Kontaktaufnahme zu minimieren. Des Weiteren war Ziel des Angebotes zum einen die Primärprävention, durch die erfolgte Aufklärung über Wirkungsweisen und Gefahren verschiedener Suchtmittel, Wissen über Suchtentstehung, sowie über Unterscheidung von Genuss/Missbrauch/Abhängigkeit. Zum anderen hat das Angebot durch den Aufbau, zur Reflexion des eigenen Konsumverhaltens und des Verhaltens von Freunden*innen angeregt.

Ein weiteres Gruppenangebot wurde zum Thema

Anzahl der Beratungen nach Modulen



Esstörungen im Modul Kompass und im Leuchtfeuer angeboten. Ziel des Angebotes war die Wissensvermittlung zu den unterschiedlichen Störungsbildern sowie in diesem Zusammenhang die Entwicklung von Schönheitsidealen und die Reflexion des Einflusses aktueller Schönheitsideale auf die eigene Person.

Aus gegebenem Anlass fand im Kompass darüber hinaus in einem Bereich ein Gruppenangebot zum

Thema Medikamentenmissbrauch und Co-Abhängigkeit statt.

Das Team des Suchtberatungszentrums

Einrichtungsleitung:	Christa Seidel	Dipl.-Psychologin / Psychologische Psychotherapeutin, Verhaltenstherapeutin
Beratung und Ambulante Therapie:	Heide Brunken	Dipl.-Sozialpädagogin / Sozialtherapeutin Sozialarbeiterin (B.A), zertifizierte FreD-Trainerin Dipl.-Sozialpädagoge / Suchttherapeut Dipl.-Sozialpädagoge / Sozialtherapeut
	Kathrin Bellinghausen	
	Thomas Rudloff Peter Rothe	
„FreD“-Kurse	Thomas Henning	Dipl.-Sozialpädagoge / Suchttherapeut zertifizierter FreD-Trainer (Honorarkraft)
Psychosoziale Beratung:	Meike Böning	Heilerziehungspflegerin
Leitender Arzt:	Dr. Wilfried Buck	Neurologe und Psychiater, Psychotherapeut
Verwaltung:	David Hohn	Industriekaufmann

6. Jahresbericht des Kontaktladens „Jumpln“ 2019

Der Kontaktladen „Jumpln“ ist eine niedrighschwellige Einrichtung für Drogenkonsumenten*innen, Substituierte und Ehemalige. Arbeitsgrundlage ist die Akzeptanz der Abhängigkeit der Besucher*innen. Es wird auf Ansprüche und Erwartungen verzichtet, die auf eine grundlegende Veränderung der Person zielen. Vielmehr wird versucht, die aktuelle Lebenssituation der Besucher*innen durch konkrete Hilfen zu verbessern oder zumindest zu stabilisieren. Die Hilfen orientieren sich an den jeweiligen Problemstellungen des Einzelnen.

Ein wesentlicher konzeptioneller Schwerpunkt ist die offene und unverbindliche Informations- und Beratungsmöglichkeit, wobei der Aufenthalt im Kontaktladen nicht mit einer zwangsweisen Kontaktaufnahme zu den Mitarbeiter*innen verbunden ist. Die Beratung umfasst sämtliche Bereiche der Alltagsrealität von Drogenkonsumenten*innen und erfolgt zeitnah und unbürokratisch.

Im Berichtszeitraum 2020 wurden 1.733 Besucherkontakte (m 1.417, w 316) erfasst (Mehrfachkontakte). Vorwiegend wurde der Kontaktladen von männlichen Besuchern (82%) aufgesucht. Das Durchschnittsalter unserer Besucher*innen lag bei etwa 47 Jahren (Schätzung), die ältesten Stammesbesucher*innen waren fast 63 Jahre alt. Die junge Generation um 20 Jahre war dieses Jahr häufiger anzutreffen als noch im letzten Jahr. Die meisten sind deutscher Herkunft, etwa zehn Prozent sprechen Russisch oder Polnisch. Wenige kamen aus Rumänien, Bulgarien, Nordafrika und dem ehemaligen Jugoslawien. Leider litten die Angebote des Kontaktladens auch im Jahr 2020 unter erheblichen personellen und finanziellen Einschränkungen. Folglich konnten weiterhin nur die drastisch – auf 6 Wochentage à 3 Stunden – reduzierten Öffnungszeiten des Cafés beibehalten werden. Hinzu kamen die Auswirkungen der Corona-Pandemie: weitere soziale Ausgrenzung und Isolierung der Betroffenen.

Zusätzliche Angebote: Regelmäßig findet im Kontaktladen 1-mal monatlich eine anonyme und kostenlose HIV- und Hepatitis C Beratung durch das Gesundheitsamt statt. Zudem wird über Geschlechtskrankheiten aufgeklärt. Es werden entsprechende Tests durchgeführt. Dieses Angebot ist normalerweise mit dem einmal monatlich stattfindenden und für die Besucher*innen kostenlosen Brunch verbunden und wird

sehr gut angenommen. Leider konnten wir pandemiebedingt dieses Angebot 2020 kaum durchführen.

Der Kontaktladen bietet seinen Besucher*innen im Café-Bereich die Möglichkeit, Ruhe zu finden, Kontakte zu anderen zu pflegen oder sich aufzuwärmen. Der Kontakt zu den Mitarbeiter*innen kann, aber muss nicht aufgenommen werden, ebenso besteht keinerlei Verzehrzwang. Informationen, Beratungen und die Vermittlung in Entgiftung und zu anderen Beratungsstellen können von den Besucher*innen in Anspruch genommen werden, wenn sie es wünschen.

Die Öffnungszeiten des Kontaktladens für das Café sind weiterhin reduziert auf 6 Tage die Woche für 3 Std.: Montag – Samstag von 12.00 – 15.00 Uhr

Darüber hinaus findet von montags bis freitags von 10.00 Uhr bis 15.00 Uhr ein Notdienst statt für den Spritzentausch. Auch samstags wird der Notdienst von 10.00 Uhr bis 15.00 Uhr angeboten.

Zu den unumstößlichen Regeln des Kontaktladens gehört es, dass Konsum und Handel mit Drogen und Alkohol in unseren Räumlichkeiten nicht toleriert werden. Gleiches gilt für Gewaltandrohung und Gewalt. Zuwiderhandlungen werden konsequent mit Verwarnungen und gegebenenfalls, wenn auch selten, mit Hausverbot geahndet.

Corona-bedingt konnte nur noch an 27 Tagen ein warmes Mittagessen mit Nachspeise für je 1,50€ angeboten werden. Wir haben jedoch den Besucher*innen – in der Zeit, in der kein Essen ausgegeben werden konnte – separat verpackte Kekse, Schokobrotchen oder auch mal Obst von der „Tafel“ kostenlos mitgegeben.

In Belangen der Tagesstrukturierung sowie zur Förderung des Gemeinschaftssinns und der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben macht der Kontaktladen seiner Klientel verschiedene Angebote. In diesem Jahr konnte all dies leider nicht stattfinden. Auch die alljährlich stattfindende Weihnachtsfeier des Kontaktladens am 24. Dezember musste in 2020 ausfallen. Zum Ausgleich haben wir kostenlos Weihnachtstüten mit Süßigkeiten und Hygieneartikel an die uns aufsuchenden drogenabhängigen Besucher*innen verteilt.

Zu unseren Grundsätzen gehört es, die Suchtmittelabhängigkeit unserer Klienten*innen nicht zu fördern. Trotzdem bieten wir aus Gründen der Gesundheitsprävention die Möglichkeit, gebrauchte Spritzen gegen frische einzutauschen. Zudem wird das fachgerechte Entsorgen von möglicherweise infektiösem Material gewährleistet und somit die Gefahr gemindert, dass dies an öffentlichen Plätzen geschieht und so zu einem Gesundheitsrisiko für Unbeteiligte wird.

2020 wurden 384-mal 8.891 Einwegspritzen und 14.104 Kanülen getauscht (Mehrfachkontakte). Darüber hinaus wurden Salbe zur Venenpflege und Alkoholpads zur Hautdesinfektion ausgegeben. Auch Kondome waren erhältlich. Die Prozedur des Spritzenaustauschs wurde genutzt, um im Rahmen der Risikominderung auf Safer-Use-Richtlinien hinzuweisen und entsprechendes Infomaterial anzubieten.

Unter der Adresse des Kontaktladens können Besucher*innen sich postalisch anmelden, um auf diesem Wege besser für die Ämter erreichbar zu sein. Davon machten 48 Klienten*innen Gebrauch.

Weitere Angebote im Kontaktladen sind:

- Sprechstunden der psychosozialen Betreuung für Substituierte
- Telefon
- PC, Drucker, Internet
- Tageszeitung
- Dusche
- Waschmaschine, Trockner
- Kleiderspenden

In den letzten Jahren berichteten wir von einer deutlichen Zunahme psychischer Auffälligkeiten der Konsumenten*innen. Dieser Trend scheint sich, zumindest unter unseren Besucher*innen, fortzusetzen. Zwangsunterbringungen über längere Zeiträume in der Psychiatrie, Unterbringungen in Betreuungseinrichtungen nach mehreren gescheiterten Therapien und gesetzliche Betreuungen kommen anscheinend häufiger vor. Hinzu kommen Fälle, in denen, aus unserer Sicht, eine intensivere Betreuung als der Kontaktladen und die Psychosoziale Betreuung zu leisten vermögen, dringend erforderlich wäre, um eine weiter fortschreitende Verelendung der Betroffenen zu vermeiden. Im Alltagsbetrieb des Cafés sind selbst einzelne dieser besonders auffälligen Besu-

cher*innen in der Lage, die gesamte Aufmerksamkeit des Personals zu binden und andere, unauffällige, für das Café als Vorbild wichtige Besucher*innen, zu verdrängen. So wird es immer wichtiger, dass ständig zwei konsequent und umsichtig handelnde Mitarbeiter*innen vor Ort sind, um gegebenenfalls einzugreifen oder Kollegen*innen zu schützen.

Ein anderer, nicht unerheblicher Teil unserer langjährig abhängigen Besucher*innen hatte sich mit seiner/ihrer Lebenssituation mehr oder weniger abgefunden bzw. arrangiert und wünschte keine grundlegenden Veränderungen, zumindest dann nicht, wenn es deren aktive Mitwirkung erforderte. Aber längst nicht alle Besucher*innen hatten resigniert, sodass weiterhin Beratungen, Entgiftungen und Therapien nachgefragt und in Anspruch genommen wurden, wenn bisweilen auch erst, nachdem Angehörige, Behörden oder drohende Inhaftierungen für Handlungsdruck sorgten.

Das Team des „JumpIn“

Erfahrungsbericht eines Praktikanten

Im Rahmen meines Studiums der Sozialen Arbeit muss ein Praktikum absolviert werden, welches ich im Bereich der Beratung durchführen wollte. Daher freute es mich, dass ich seit Oktober 2020 Teil des Teams des Cafés „JumpIn“ und der AWO Suchtberatung werden konnte und die Möglichkeit erhalten habe, meine Arbeit in Form eines Erfahrungsberichtes sowie Ideen, die sich beim Durchführen einer Umfrage ergeben haben, hier im Jahresbericht darstellen zu dürfen.

Das Café „JumpIn“ öffnet von Montag bis Samstag seine Türen für Klienten*innen ab 10 Uhr bis 15 Uhr.

Als erstes wird nach dem Ankommen zunächst der Kaffee für die Besucher*innen aufgesetzt, die Kasse vorbereitet und das Übergabeheft dahingehend kontrolliert, ob es Ankündigungen gab, Hausverbote ausgesprochen wurden oder etwas Wichtiges für den Tagesablauf fehlt. Je nach Besetzung findet dann ab 10 Uhr regulärer Dienst mit zwei Personen oder Notdienst alleine statt. Im Notdienst fallen leider einige Tätigkeiten weg, da die eigene Sicherheit immer gewährleistet werden muss.

Zu Beginn einer Schicht wird zunächst die neu eingetroffene Post bearbeitet, da über den Tag verteilt immer wieder Anrufe reinkommen von Klienten*innen, die im „Jumpln“ postalisch gemeldet sind und sich nach ihrer Post erkundigen.

Nebenbei beginnt es an der Tür zu läuten. Die ersten Klienten*innen wollen in den Laden. Häufig möchten diese, gerade in den Morgenstunden, erstmal einen Kaffee trinken, die Tageszeitung lesen und über die neusten Themen reden.

Jedoch kann sich das Gespräch schnell drehen: Leistungen vom Jobcenter wurden gekürzt, und es wird gewünscht, gemeinsam mit einem/einer Sozialbetreuer*in mit dem/der Sachbearbeiter*in zu telefonieren. Anträge müssen ausgefüllt werden und nebenbei muss noch eine neue Wohnung gefunden werden. Das Amtsgericht hat einen Brief geschickt, mit dem ein/e Klient*in womöglich Verständnisprobleme hat. Da setzen wir im Team an und versuchen der Person zu helfen. Es geht darum herauszufinden, was wir gemeinsam mit dem/der Klienten*in erarbeiten können, und zu klären, wo es zusätzliche Hilfeleistungen gibt von Kooperationspartnern, die für diese Art von Problemen zuständig sind.

Doch nicht nur bei amtlichen Geschichten helfen wir unseren Besucher*innen. Häufig gibt es Probleme im Alltag: Es geht zum Beispiel darum, dass Klienten*innen Gewalterfahrungen im Haushalt oder in der Szene erfahren haben, Streit mit Familienangehörigen ist ein Thema oder Sorgen – bedingt durch den Konsum – wie Krankheiten oder Geldnöte oder drohende Obdachlosigkeit. All diesen Problemen stellen wir uns täglich und geben unser Bestmögliches, den Besucher*innen zur Seite zu stehen, ihnen zuzuhören und, wenn sie möchten, ihnen zu helfen. Denn das Café „Jumpln“ arbeitet im niedrighwelligen Sektor und die Mitarbeiter*innen akzeptieren daher klar die Grenzen, die der/die Klient*in setzt.

Neben der beratenden Funktion bietet das „Jumpln“ eine weitere Palette an Möglichkeiten, die aktiv von unseren Besucher*innen genutzt und benötigt werden wie zum Beispiel der Tausch von benutztem Konsumbesteck. Wir bieten eine sichere Möglichkeit, Spritzen und Nadeln zu entsorgen und gegen saubere auszutauschen. Dieser Service wird nahezu täglich mehrfach in Anspruch genommen. Beim Tausch des

Bestecks entstehen häufig kleine, auch mal witzige Gesprächsinteraktionen oder die Person zieht schnell weiter. Häufig jedoch erkundigt sie sich nach weiteren Spenden, die wir zum Beispiel in Form von Obst und Süßigkeiten jeweils montags von der „Tafel“ erhalten. Ebenfalls sehr gefragt Kleidung, welche wir gerne weitergeben, sollten wir eine derartige Spende erhalten haben.

Weitere gut genutzte Angebote sind die Dusche und die Möglichkeit, die Wäsche zu waschen und zu trocknen.

Um 15 Uhr wird der Laden für die Besucher*innen geschlossen. Es findet eine kleine Nachbesprechung der Mitarbeiter*innen statt, das Übergabebuch wird für den nächsten Tag vorbereitet und der Kassenstand geprüft und eingetragen.

Ich schätze sehr die verschiedenen Aufgaben, die im Café „Jumpln“ anfallen. Jeder Tag wartet mit neuen Herausforderungen und verschiedenen Ansätzen, Probleme anzugehen und zu lösen. Jeder im Team verfügt über individuelle Stärken und Schwächen und ich erkenne, wie ich als angehender Sozialarbeiter durch das Team wachsen kann.

Im Rahmen meines Praktikums habe ich die Möglichkeit erhalten, eine anonyme Umfrage innerhalb des Cafés „Jumpln“ durchzuführen (Umfragebogen siehe Anlage). Hauptziel der Umfrage war es herauszufinden, wo die Klienten*innen des Cafés Probleme in der Bewältigung ihres Alltages sehen und daraus ableitend, Angebote zu schaffen, welche die Klienten*innen freiwillig wahrnehmen können. An der Umfrage hatten insgesamt 32 Klienten*innen teilgenommen, darunter 24 Männer, 7 Frauen und eine diverse Person.

Aufgrund der globalen Covid-19-Pandemie konnten die entwickelten Angebote leider nur in einem sehr begrenzten Umfang angeboten und durchgeführt werden. Hierbei handelt es sich um Angebote, an denen die Klienten*innen auch in Zukunft wachsen und das „Jumpln“ als Anlaufstelle noch ansprechender gestalten könnten.

Als größtes Projekt hat sich die Idee einer Selbsthilfegruppe um den Themenbereich HIV und Sucht entwickelt. Im Rahmen der Umfrage kam ein Klient

auf mich zu und hat die Situation geschildert, wie innerhalb der Szene mit dem Thema HIV umgegangen wird. Der Wunsch ist es, diese Gruppe wöchentlich stattfinden zu lassen. Es soll ein Raum geschaffen werden, in dem Informationen ausgetauscht untereinander ausgetauscht werden sollen und somit der Zusammenhalt innerhalb der Szene gestärkt werden könnte. Außerdem bestand der Wunsch, eine Mitarbeiter*in vom Gesundheitsamt einzuladen, um eine Frage- und Informationsrunde durchführen zu können. Klares Ziel ist ein gesunder Umgang mit der Erkrankung.

Aus der Umfrage ergab sich weiterhin, dass ungefähr die Hälfte der Klienten*innen ein Problem damit hat, ihre monatlich anstehenden Kosten zu bewältigen und unter einer massiven Schuldenproblematik leidet. Förderlich wäre es, eine verbesserte Zusammenarbeit mit der Schuldnerberatung anzustreben. Weiterhin könnten wir Beratung anbieten, um mittel- und langfristig die finanzielle Situation der Besucher*innen zu verbessern. Dieses könnte in Form von Haushaltsplanung geschehen. In einer kleinen Gruppe könnte erarbeitet werden, welche Möglichkeiten vorhanden sind, einen Überblick über eigene Finanzen zu erhalten und zu behalten.

Beispielhaft könnte ein Haushaltsbuch eingesetzt werden, welches schrittweise erarbeitet wird. Dieses Angebot sollte auf Freiwilligenbasis stattfinden, um die Wohlfühlatmosphäre der Klienten*innen nicht zu beeinträchtigen.

Ein weiterer Wunsch der Klienten*innen ist es, mehr Freizeitangebote zu haben. Derzeit hat das „Jumpln“ Spielkarten, die zwar für das favorisierte Spiel Skat genutzt werden, jedoch ist der Bedarf vorhanden, das Kontingent nach der Covid-19 Pandemie zu erweitern. Diese Erweiterung könnte auch in Form von medienpädagogischen Projekten angeboten werden, wie zum Beispiel die Erstellung von Comics oder kleinen Bildprojekten.

Dadurch könnte der Umgang mit dem Computer gefördert werden, zusätzlich setzt sich die Person aktiv mit seinem Sozialraum auseinander. Selbstreflexion und Kreativität wird dadurch gefördert.

Alexander Mattfeld, Student der Sozialen Arbeit im 5. Fachsemester an der Hochschule Bremen

Jumpln

Rickmersstraße 133
27568 Bremerhaven
Telefon: (0471) 4 19 09 01

Aktuelle Öffnungszeiten des Cafés

Montag bis Samstag von 12.00 bis 15.00 Uhr

7. Jahresbericht der Psychosozialen Betreuung für Substituierte (PSB)

Die Psychosoziale Beratung für Menschen, die sich im (Opiat-/Opioid-) Substitutionsprogramm befinden, wird vom Suchtberatungszentrum der AWO durchgeführt. In Zusammenarbeit mit den 3 Arztpraxen, sprich insgesamt 5 substituierenden Ärzten und 4 substituierenden Ärztinnen in Bremerhaven wird das Hilfsangebot der Psychosozialen Betreuung (PSB) durchgeführt. Es richtet sich grundsätzlich nach den Zielen der Substitutionsbehandlung, wobei der Hilfebedarf und die Ziele mit dem/der jeweiligen Klienten/Klientin individuell erarbeitet werden.

Das Corona-Virus sorgte für viel Unsicherheit, Veränderungen und Schwierigkeiten.

Viele Betroffene hatten Sorge, dass eine stabile Substitution durch die mögliche Schließung der versorgenden Arztpraxis in Gefahr sei. Hier sorgten die Praxen durch Abstandregelungen, Maskenpflicht und Desinfektionsmöglichkeiten vor. In einer Arztpraxis wurde die Ausgabe des Substitutes nach außen verlegt, um die mögliche Verbreitung des Virus so gering wie möglich zu halten. Das ansonsten wöchentliche Beratungsangebot der Psychosozialen Betreuerin in dieser Arztpraxis konnte aufgrund dieser Schutzmaßnahme leider auch seit dem ersten Lockdown nicht mehr durchgeführt werden. Dieses hatte zur Folge, dass sich die Anzahl der Einzelkontakte im Vergleich zum Vorjahr stark verringert hat. Anfangs dachte einige substituierte Personen, dass auch das Angebot der PSB im Lockdown nicht gegeben wäre und versuchten gar nicht erst den Kontakt aufzunehmen. Nach und nach sprach sich aber herum, dass das Hilfsangebot zu den systemrelevanten zählte und die Anzahl der Ratsuchenden nahm wieder zu.

Für Patienten*innen, die unter häuslicher Quarantäne standen, konnte die Versorgung mit dem Substitut über eine Take-Home-Vergabe und Apothekendienste gesichert werden.

Wohnungssuchende hatten wegen der Kontaktbeschränkungen Schwierigkeiten, einen Termin zur Besichtigung einer Wohnung durchführen zu können. Das gemeinsame Projekt der AWO PSB, des „Jump In“ und des Gesundheitsamtes- HIV/AIDS Beratungsstelle zur Aufklärung über HIV und Hepatitis C mit möglichen Testungen konnte ab März 2020 nicht weitergeführt werden. Allerdings konnten Betroffene oder Gefährdete von HIV/HEP C zur HIV/AIDS-Beratungsstelle vermittelt werden, um dort getestet und beraten

zu werden.

Von der Psychosozialen Betreuung und dem Kontakt Café konnte kein Streetwork-Angebot durchgeführt werden, da es die derzeitige personelle Besetzung nicht hergab, ohne die Stabilität der Beratungsangebote vor Ort zu gefährden. Wir arbeiten daran und hoffen auf angemessene Erweiterungsmöglichkeiten. Ein weiteres auffälliges Problem war, dass Behörden, wie zum Beispiel das Jobcenter kaum Termine zur Antragstellung vergaben. Somit verlagerte sich die Hilfe zur Antragstellung, wie das Ausdrucken von ALG II-Anträgen, Hilfen zur Bearbeitung, Faxen und Telefonate mit dem Jobcenter gehäuft in die Psychosoziale Betreuung und den Kontaktladen.

Bei der Therapievermittlung entstand das Problem des Anfahrtsweges zur Fachklinik, der zum Teil nicht mit öffentlichen Verkehrsmitteln angetreten werden durfte. Auch die PSB musste die Möglichkeit einer begleiteten Fahrt einschränken. Zusätzliche Anträge für Taxifahrten beim Kostenträger mussten gestellt werden, wodurch zusätzliche Kosten entstanden. Schwerstabhängige Menschen leiden neben der Suchterkrankung nicht selten unter Einsamkeit, fühlen sich zu Hause durch wenige Beschäftigungsmöglichkeiten allein und gelangweilt, oder sind teils sogar wohnungslos. Dadurch treffen sie sich regelmäßig in Peergroups an verschiedenen Treffpunkten. Durch das Versammlungsverbot gerieten sie dadurch im vergangenen Jahr mit dem Gesetz in Konflikt und erhielten vermehrt Bußgeldbescheide.

Zu Beginn der Corona-Krise haben das Gesundheitsamt Bremerhaven und die Feuerwehr Bremerhaven eine Krisenstab-Sitzung abgehalten. Dort konnten alle Bedenken und möglichen Probleme verschiedener Hilfebedürftigen angesprochen werden, um dementsprechend Lösungswege entwickeln zu können. Wir bedanken uns für die Hilfen, die daraus entstanden sind!

Erfasste Personen/Gender

Im Jahr 2020 wurden insgesamt 113 Personen im Rahmen der psychosozialen Betreuung für Substituierte erfasst. Darunter waren 85 Männer und 28 Frauen. Im Vergleich zum Vorjahr nahmen die Kontakte um ca. 38% ab, dort waren es insgesamt 208 Menschen (162 Männer und 46 Frauen), die vorstellig wurden.

Erfasste Personen mit Migrationshintergrund

2020 suchten 17 zugewanderte Menschen (im Vorjahr waren es 42 Personen) die PSB für Substituierte auf. Davon stammten die meisten Personen (15) aus den sogen. Ostblockländern, eine aus einem asiatischen Land und eine aus Südeuropa.

Altersgruppen

Von den erfassten Personen war eine erst 20 Jahre alt (2019 waren 13 Personen 20 J. und eine 19 J.), 3 von ihnen bereits über 60 (2019: 6) und der Ältteste 62 Jahre alt. Der größte Personenkreis von 36 Erfassten ist zwischen dem 40. und 49 Lebensjahr (2019: 74). Die nächstgrößte Altersgruppe mit 35 Menschen ist zwischen dem 30. und 39. Lebensjahr (im Vorjahr waren es 52 Personen). Mit 25 Personen folgt darauf die Gruppe der 50 - 59jährigen, von der 2019 58 betreut wurden. Von der Gruppe der 20-29jährigen nahmen, genau wie im Vorjahr, 13 Personen Kontakt zur PSB auf. Eine Person machte zu diesem Punkt keine Angaben (2019: 4 Personen).

34% der 2020 erfassten Personen führen eine Partnerschaft (Ehen eingeschlossen) (2019: 32 %). Dementsprechend lebt ein großer Teil der Personengruppe als Single. Nicht selten klagten Klient*Innen über Einsamkeit, da auch die Beziehungen zu Familienangehörigen häufig konfliktbehaftet oder abgebrochen sind. Auch Freundschaften und Partnerschaften innerhalb der Szene werden oft als nicht tragfähig und durch Konsumverhalten belastet beschrieben.

Jahre	<1	1 - 5	6 - 10	11 - 20	21 - 30	30<	Keine Angaben
2018	9%	14%	13%	27%	30%	2%	5%
2019	10%	20%	9%	25%	26%	3%	7%

Kinder der Personengruppe

Im Jahr 2020 gaben 49% der Befragten an, bereits ein oder mehrere Kinder zu haben, im Vorjahr waren es 45%. Davon leben 3% mit ihrem volljährigen Kind (bzw. Kindern) im selben Haushalt, (2019: 5%). 5% der befragten Elternteile gaben an, mit ihren minderjährigem/n Kindern zusammen zu wohnen, im Vorjahr waren es 3%.

Familienstand

	2018	2019	2020
ledig	66%	69%	66%
verheiratet	10%	10%	11%
geschieden	17%	17%	17%
verwitwet	2%	2%	1%
getrennt lebend	1%	1%	4%
Keine Angaben	4%	1%	2%

Wohnsituation

Wohnsituation	wohnhaft in Bremerhaven	wohnungslos	wohnhaft im Landkreis	Keine Angaben
2018	82%	6%	9%	3%
2019	82%	6%	9%	3%
2020	76%	11%	11%	2%

Die wohnungslosen Frauen mit Suchtproblematik haben häufig Probleme, sich für längere Zeit an die Regeln im Frauenhaus zu halten, indem sich auch andere von Gewalt und/oder Prostitution bedrohte Frauen aufhalten, die ebenfalls einen ganz besonderen Schutz benötigen. Diese verschiedenen Personengruppen mit ihren sich unterscheidenden Hilfebedarf unter einem Dach zu betreuen, ist für alle Beteiligten/Betroffenen schwierig. Zudem werden in der Frauenunterkunft nicht ausreichend viele Plätze angeboten, so dass sie oft voll belegt ist. Abhängigkeitskranke Frauen benötigen ein sehr niederschwelliges Angebot, in diese Richtung wäre es wünschenswert das Angebot einer angepassten Notunterkunft zu erweitern.

Lebensunterhalt

	2018	2019	2020
Erwerbstätig	11%	13%	10%
ALG II	70%	65%	66%
ALGI	0%	0,5%	0%
Rente	14%	11%	15%
Grundsicherung (zum Teil ergänzend)	14%	14%	17%
Unterhalt durch Eltern/Lebenspartner	2%	1%	0%
Keine Angabe	4%	4%	2%

Dauer der Abhängigkeit

Jahre	0 - 5	6 - 10	11 - 20	21 - 30	über 30	über 40	Keine Angaben
2017	7%	8%	28%	37%	18%	/	2%
2018	3%	9%	23%	40%	20%	/	5%
2019	5%	9%	28%	30%	16%	4%	8%
2020	6%	11%	26%	34%	17%	2%	3%

Dauer der Substitution

11% der 2020 erfassten Personen sind seit weniger als einem Jahr im Substitutionsprogramm (2019: 10%). Seit 1-5 Jahren werden 17% der Befragten substituiert (2019: 20%). Von 6-10 Jahren in der Substitution sind 20% erfasst (2019: 9%). Die größte Gruppe bildet mit 22% der Personenkreis, der zwischen 11 und 20 Jahren substituiert wird (2019: 25%). 20% umfasst somit die zweitgrößte Gruppe derer, die eine Substitutionsdauer von 21-30 Jahren haben (2019: 26%). Keine der befragten Personen war 2020 bereits über 30 Jahre im Substitutionsprogramm (2019: 3%). 6% machten keine Angaben (2019: 7%). Vier Personen waren zum Zeitpunkt der Befragung nicht im

Substitutionsprogramm.

Take-Home-Vergabe

6% der befragten substituierten Personen bekommen ihr Rezept für das Substitut zur eigenverantwortlichen Einnahme für mehrere Tage mit nach Hause und müssen somit nur noch ein bis zweimal wöchentlich in die Arztpraxis (2019: ebenfalls 6%). Für die sogenannte Take-Home-Vergabe ist in der Regel eine nachweisliche Beigebrauchsfreiheit über einen Zeitraum von sechs Monaten Voraussetzung. Menschen, die 2020 Covid-19-bedingt in häuslicher Quarantäne bleiben mussten, bekamen für diese Zeit auch eine Take-Home-Vergabe.

Mehrfachabhängigkeit (Polytoxikomanie)

81% der befragten Personen gaben an polytoxikoman, also von mehreren Substanzen abhängig zu sein (2019 waren es 71% der Erfassten). Dies ist darauf zurückzuführen, dass diese Personen vor der Substitutionsbehandlung schon abhängig von verschiedenen anderen Substanzen waren oder auch währenddessen zusätzlich wurden.

Suchtverlauf

Neben der Heroinabhängigkeit, die 107 von insgesamt 113 Personen benannten (2019 waren es 191 von insges. 208), gaben 71 Befragte an, im Verlauf ihrer Sucht auch von THC abhängig (gewesen) zu sein (2019: 125).

52 Personen benannten eine Abhängigkeit von Alkohol (2019/94).

Von Kokainabhängigkeit sprachen 70 der Gefragten. Auffällig im Vergleich zu der Befragung im Vorjahr, in dem 102 Personen eine Abhängigkeit von Kokain angaben, ist der Anstieg von 13%. Dazu benannten 2020 4 Personen eine Abhängigkeit von Crack, 2019 keiner. 51 Personen nannten den Konsum von Benzodiazepinen (2019: 88). Einen regelmäßigen Ecstasy-Konsum während der Suchtentwicklung nannten 14 Personen (2019: 24).

Die regelmäßige Einnahme von Speed beschrieben 20 Befragte (2019: 27), auch hier ist ein Anstieg von 6% zu beobachten. 11 Personen benannten eine vorangegangene Abhängigkeit von Opioiden (2019: 22). 12 Personen gaben eine Abhängigkeit von Lyrica an, 2019 waren es nur 6 Personen, obwohl 95 weitere Personen befragt wurden (ein Anstieg von 8% im Jahr 2020).

Auch Essstörungen und Spielsucht wurden 2020 häufiger benannt. 2020 gaben 5 Personen eine Essstörung an, während es 2019 nur eine war (2020 +4%). Die Zahl der Spielsüchtigen stieg 2020 auf 6 Personen an, während 2019 nur 2 erfasst wurden (2020 +4%).

Beigebrauch mit anderen Substanzen

(die Häufigkeit des Beigebrauchs ist hier sehr unterschiedlich zu beschreiben, kann also beispielsweise von täglich bis zu ein- bis zweimal pro Monat sein).

12% (2019: 11%) der erfassten Personen gaben zum Zeitpunkt der Befragung an, neben der Substitution keinen Beigebrauch mit anderen psychotropen Substanzen zu haben. 60% benannten Beigebrauch von Heroin und/oder anderer Opiate (2019: 50%). Hier ist im Vergleich zum Vorjahr ein Anstieg von 10% zu beobachten. 25% der befragten Personen benannten den Beigebrauch von Alkohol, welcher im Vergleich um 4% anstieg (2019: 21%). THC konsumierten 14% des Personenkreises neben dem Substitut (2019: 16%). Den Beigebrauch von Benzodiazepinen benannten 24% der Gefragten, welcher im Jahr 2020 um 8% angestiegen ist (2019: 16%). 23% gaben den Konsum von Kokain an (2019: 7%). Der benannte Kokainkonsum nahm mit 16% am meisten zu. 1% der Befragten benannten den Beigebrauch von Speed (2019: 0,5%). Im Jahr 2020 gaben 4% der Befragten an, neben dem Substitut auch Lyrica (Pregabalin) zu konsumieren (2019: 2%). Opioide als Beikonsum benannten 2%.

Erkrankungen neben der Abhängigkeit

Psychische / seelische Begleiterkrankungen (Komorbidität): 25 Betroffene (2019: 45)

HIV: 2 Betroffene (2019: 4)

Hepatitis C Virus: 32 Betroffene (2019: 73)

6 Personen gaben an, die Hepatitis C erfolgreich behandeln lassen zu haben (2019: 13).

Kein Befragter befand sich derzeit in ärztlicher Behandlung (2019: 1).

2 Personen gaben an, dass Hep C Viren bei ihnen nicht mehr nachweisbar wären, ohne Behandlung (2019: 4).

Projekt: AWO PSB-„Jump In“- Gesundheitsamt HIV/AIDS Beratungsstelle 2020

Aufklärung zu HIV und Hepatitis/unentgeltliche Testungen für Suchtkranke auf HIV und Hepatitis C

Das Projekt entwickelte sich zwischen der HIV/AIDS Beratungsstelle des Gesundheitsamtes Bremerhaven und der psychosozialen Beratung (PSB) für Substituierte der AWO Bremerhaven im Jahr 2018. Anlass hierfür war die häufige Problematik, dass viele Drogengebraucher*innen und Substituierte oft ihren HIV- und HCV-Serostatus nicht kennen und somit auch keine frühzeitige Behandlung initiiert werden kann. Das bedeutet: Die Viren

können unbemerkt den Körper schädigen, bis erste Krankheitsanzeichen auftreten. In dieser Zeit können unwissentlich auch andere angesteckt werden. Deswegen empfiehlt die Deutsche AIDS Hilfe regelmäßige Untersuchungen auf Hepatitis und HIV bei Drogengebraucher*innen und Substituierten. Je früher eine Infektion festgestellt wird, desto eher lassen sich folgende schwere Gesundheitsschäden vermeiden und desto besser sind die Behandlungsmöglichkeiten. Wichtig ist auch, über die eigene Infektion Kenntnis zu haben, da man sich und andere besser schützen kann. Drogen gebrauchende Menschen und Substituierte haben oft wenig Zugang zu Aufklärung und Testmöglichkeiten.

Durch die Kontaktbeschränkungen zum Schutz gegen die Übertragung des Corona-Virus konnten im Jahr 2020 nur zwei Streetwork-Termine mit der PSB und der Beraterin der HIV/AIDS Beratungsstelle durchgeführt werden. Immerhin konnten darüber 32 Einzelkontakte zur Peergroup hergestellt werden und Informationen über die Erkrankungen und Test- und Behandlungsmöglichkeiten gegeben werden. Nach dem Lockdown-Beschluss konnten Einzeltermine im Gesundheitsamt vermittelt werden. Das Projekt wird sobald wie möglich weiter durchgeführt werden.

Meike Böning

Anonyme Besucherumfrage Café Jumpln 2020

		Sehr leicht	eher leicht	gelingt mir	eher schwer	sehr schwer
	Problem					
1.	Behördengänge					
1.1	Behördengänge organisieren					
1.2	Behördengänge durchführen					
1.3	Ausfüllen von Anträgen					
2.1	Alltagsplanung					
2.2	Jobsuche / Bewerbungen					
3.	Wohnungssuche					
4.1	Umgang mit finanziellen Mitteln Haushaltsführung					
4.2	Bewältigung von evtl. anstehenden Schulden					
5.	Schwierigkeiten im sozialen Umfeld / Freunde / Familie					
5.1	Umgangsprobleme mit Familie					
5.2	Umgangsprobleme mit Freunden					
6.	Freizeitgestaltung					
7.	Arztbesuche					
7.1	Terminvereinbarung					
7.2	Termine einhalten					
7.3	Umgang zwischen Arzt und Patient					

Weiter Anmerkungen und Wünsche für das Café Jumpln:

Ich bin: männlich weiblich divers

